

Sächsische Volkszeitung

Er scheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A.: Mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.
Abgabe B.: Ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M. — Einzel-Pr. 10 P. — Zeitungspreis: Nr. 6854.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interesse werden die Gesellschaften, Vereine oder deren Mann mit 15 J. Resten mit 50 P die Seite berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Redaktion, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1308
Für Rückgabe und Verlangt. Schriftliche keine Verbindlichkeit. Redaktions-Expeditoren: 11—13 Uhr.

Vorzügliches Christbaum-Konfekt
Pfund von 60 Pf. an.
Lebkuchen, Dresdner und Nürnberger
kaufen Sie in bekannten guten Qualitäten bei
Gerling & Rockstroh.
Niederlagen in allen Stadtteilen.

„Rom und der Orient.“

Dresden, den 19. Dezember 1910.

Bei drei Gelegenheiten hat sich die sächsische und die gesinnungstüchtige Presse Deutschlands mit der Person Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Max, Herzog zu Sachsen, ausführlich beschäftigt. Das erste Mal, als er Theologie studierte, promovierte und die Priesterweihe empfing; das zweite Mal, als er vor italienischen Arbeitern in ihrer Muttersprache in Plauen predigte; das dritte Mal jetzt, als ein Artikel von ihm in der Zeitschrift „Rom und der Orient“ zurückgezogen worden ist. — Das erste Mal hat die protestantische Presse vergessen, daß auch ein Prinz die Freiheit hat, sich der Wissenschaft zu widmen und, dem Zuge seines Herzens folgend, katholischer Priester zu werden; das zweite Mal setzten es die Hüter der evangelischen Landeskirche durch, daß der Prinz in seinem Vater zum letzten Male gepredigt hatte; aber das dritte Mal preist die Presse denselben Prinzen als mutigen Bekenner u. Märtyrer seiner Ueberzeugung. Diesen Umschwung brachte das „Berl. Tagebl.“ zuwege, das zuerst unter Rom, den 14. d. M. zu melden wußte:

„Nun haben die vatikanischen Intransigenten es fertig gebracht, sogar den streng orthodoxen Priester Prinzen Max von Sachsen öffentlich der Ketzerei zu beschuldigen. An leitender Stelle des „Osservatore“, auf der ersten Seite, veröffentlicht der Abt des griechischen Basilianerklosters von Grottaferrata bei Rom, Monsignor Pellegrini, eine Erklärung folgenden Inhalts: „Zum allgemeinen größten Vergnügen hat Prinz Max von Sachsen in die auf Vereinigung der katholischen und griechischen Kirche hinzielende Zeitschrift „Rom und Orient“ (Novembernummer) einen Artikel eingeschmuggelt, der von Ketzereien aller Art strotzt. Es handelt sich darin um Behauptungen, die so ungeheuerlich sind, daß sie von keinem Katholiken, geschweige denn von der Kirche und dem Papste gebildet werden könnten.“ Die Tatsache, daß das Vatikanorgan „Osservatore“ diese derbe Abfanzelung an der Spitze des Blattes, wenn auch ohne Zusatz, bringt, läßt schließen, daß die Veröffentlichung gegen den Prinzen in direktem Auftrage des Heiligen Stuhles erfolgte.“

Bald folgten die übrigen liberalen Zeitungen mit erotischen Artikeln aller Art; eine brachte sensationellere Meldungen als die andere. Nur die katholische Presse hielt sich zurück. Wollte sie ebenso skrupellos ihre Phantasieprodukte den Lesern zum besten geben, statt der Wahrheit, dann wäre sie nicht weniger flink zur Stelle gewesen.

Die Tatsache, daß die November-Nummer der Zeitschrift „Rom und der Orient“ zurückgezogen wurde, ist unabweisbar. Ob das aber wegen Veröffentlichung einer fetterischen Ansicht geschehen ist, steht bis zur Stunde nicht fest. Die Zurückziehung geschah so gründlich, daß nur Kardinal Agliardi und eine Privatperson noch im Besitze eines Exemplars sein sollen. Wir sind aber überzeugt, daß beide Personen weder den Vertretern der „N. Fr. Presse“ in Wien, noch der „Tägl. Rundschau“ und des „Berliner Tageblattes“ Einsicht gewährt haben.

Die in der Nummer 345 des „Osservatore“ in Form einer Zuschrift an die Redaktion veröffentlichte Erklärung des Abtes von Grottaferrata lautet wesentlich anders, als der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ telegraphiert hat. Um zu zeigen, wie geschwindet wird, setzen wir diese in wörtlicher Uebersetzung hierher:

„Gegen Ende des verfloffenen Novembers verließ die Abtei Grottaferrata die neue Zeitschrift „Rom und der Orient“, eine literarische Rundschau für die Vereinigung der Kirchen. In dieser ersten wurde ein Artikel veröffentlicht Pensées sur la question de l'union des Eglises, gezeichnet Max, Prinz von Sachsen. Die Redaktion der Zeitschrift enthielt sich einer Beurteilung des Artikels und jeglicher Bemerkung, da sie sich gebedt glaubte durch die Erklärung im Programm, wonach die Verantwortlichkeit für mit Namen gezeichnete Artikel dem Verfasser überlassen bleibt. Gleichzeitig aber bereitete sie eine Antwort und eine Widerlegung vor, welche in der folgenden Nummer veröffentlicht werden sollte. Man dachte nicht daran und sah nicht voraus, daß viele Leser, betroffen von der Kühnheit desselben und von den in ihm enthaltenen geschichtlichen und doktrinalen Irrtümern, zu dem Glauben oder wenigstens zu der Vermutung kommen konnten, sicher zu ihrem Vergnügen, als ob die Zeitschrift diese Gedanken, Ansichten, Irrtümer zu den ihrigen gemacht hätte und teile. Daber erklärt der Unterzeichnete im Namen der Gesamtkredaktion

der Zeitschrift obwohl in deren Spalten ihre eigene Ueberzeugung und ihre eigenen Gedanken zum Ausdruck kommen, die den in dem erwähnten Artikel ausgedrückten ganz und gar entgegengesetzt sind, noch ausdrücklich, daß er nicht beipflichtet den Gedanken, Meinungen, Ideengängen und Behauptungen, welche weder von Katholiken gebilligt noch vom obersten Lehramt der Kirche und ihrem Haupte, dem römischen Papste, gutgeheißen werden konnten.

Bei dieser Gelegenheit glauben wir die schuldige Mitteilung machen zu sollen, daß unsere Zeitschrift es sich zur Aufgabe gesetzt hat, zur katholischen Kirche zurückzuführen nicht auf falschen und schiefen Wegen, sondern auf dem königlichen und geraden Wege der geschichtlichen und religiösen Wahrheit, alle diejenigen, die sich vom Mittelpunkte der Einheit, von Jesus Christus selbst festgesetzt, entfernt haben.

Und dies wird immer mit aller Gradheit der Absicht und mit der vollkommensten Orthodoxie die Aufgabe sein, welche die Zeitschrift zu erfüllen bestrebt sein wird, wodurch sie zu sammeln sucht, wie der hl. Basilius in seiner Liturgie betet, die Zrenden und die Zerstreuten, und dadurch wieder leuchten zu lassen die Wahrheit über alle die Punkte, bei welchen die nichtkatholischen Orientalen in ihrer Meinung abweichen, alles Punkte zusammengedrängt und gleichsam in Schlachtreihe gegen uns aufgestellt in dem Gedanken, welche von dem Verfasser in dem erwähnten Artikel ausgedrückt wurden.“

Es ist darin erklärt, daß in dem Artikel des Prinzen Max „geschichtliche und doktrinale Irrtümer“ enthalten seien. Wären es direkte Ketzereien gewesen, so hätte der Abt Pellegrini sich wohl gehütet, diese zu veröffentlichen, um sie dann erst widerlegen zu können; die Zurückziehung erfolgte nach der Erklärung wegen der „Kühnheit“ der Ansichten und wegen des Vergernisses bei vielen Lesern.

Der Prinz Max hatte in der ersten Nummer der neugegründeten Zeitschrift „Roma e l'Oriente“ einen Artikel unter dem Titel: Pensées sur la question de l'union des Eglises (Gedanken über die Frage der Vereinigung der Kirchen) erscheinen lassen. Die Vorliebe, welche der Autor den orientalischen Fragen entgegenbringt, hat er bereits in verschiedenen Artikeln bekundet. Er steht in der Förderung der Vereinigung der beiden Kirchen eine Art Lebensaufgabe. Seine Reise in dem Orient galt dem Studium der kirchlichen Verhältnisse. Was nun Prinz Max in seinem Artikel für Vorschläge gemacht hat, um die Vereinigung möglich zu machen, ist nicht sicher festzustellen. Die Mittelung der Neuen Freien Presse halten wir für unrichtig, wenngleich ein Teil auf Wahrheit beruhen möge. Prinz Max kann z. B. den falschen Satz nicht geschrieben haben: „Die römische Kirche sei ursprünglich keine absolute Monarchie gewesen, sie sei es allmählich nach dem 8. Jahrhundert geworden, nachdem die Päpste sich die Fälschungen des Pseudo-Isidor zunutze zu machen begonnen hätten.“ Die Synodischen Dekretalen wurden nach der allgemeinen Annahme zwischen 847 und 857 verfaßt, also im neunten, nicht im achten Jahrhundert. Die früher allgemein verbreitete Ansicht, daß die Erhöhung und Befestigung der päpstlichen Macht die Hauptzweck des unbekanntem Fälschers gewesen sei, ist durch wissenschaftliche Forschung widerlegt und allgemein, selbst von Protestanten, aufgegeben. Der Protestant Richter sagt in seinem „Kirchenrecht“ (8. Aufl. Leipzig, 1886, S. 66): „Die Geschichtsbetrachtung, welche die päpstliche Gewalt durch den pseudo-Isidorischen Betrug entstehen ließ, ist mit Recht verfallen.“

Die Erklärung besagt, daß in dem Artikel des Prinzen Max nicht eine längst abgetane geschichtliche Unwahrheit wieder aufzuwärmen wird; dafür halten wir ihn für wissenschaftlich zu hoch gebildet. Prinz Max soll nach der „Neuen Freien Presse“ auch auf die Gefahr hingewiesen haben, daß die schismatischen Griechen in dem Veruch zur Vereinigung der Kirchen die Befriedigung einer Geld- und Herrschgier der römischen Kurie erblicken könnten, wenn ein orientalischer Bischof wie ein lateinischer für Dispense, Dekrete usw. Geld nach Rom schicken müßte. Prinz Max wird aber auch wissen, daß Taxen von armen Bistümern nicht erhoben werden, auch nicht für Dispensen. Er weiß gewiß auch sehr gut, daß die Zentralverwaltung der römischen Kirche, die Mission und Bistümer Geld benötigen und daß deshalb der Vatikan für die Geschäftsführung selbstverständlich Taxen verlangen muß. Möglich halten wir die Mitteilung der „N. Fr. Presse“: „Im Glauben seien beide Kirchen einig bis auf jene Dogmen, die nach der großen Kirchenspaltung durch lateinische Konzile aufgestellt worden sind. Es wurde daher keine Einigung der beiden Kirchen rascher möglich sein, wenn den Orientalen die alte Verfassung und Lehrfreiheit bezüglich der späteren Dogmen gelassen würden. Allerdings würde diese Ansicht, sollte Prinz Max sie wirklich im Artikel vertreten haben, in Rom Widerspruch finden. Die römische Kirche ist durch eine ganz naturgemäße Entwicklung und die jeweils hervorgerufenen Lehrfreiheiten zur Verkündigung der Dogmen, wie z. B. jenen der Unfehlbarkeit des Papstes und der unbesleckten Empfängnis gelangt. Nachdem nun das Christentum in seinem Fundamente, das Christus selbst gelegt hat, ausgebaut ist, so können die Päpste doch unmöglich defretieren, daß die griechischen Katholiken nach ihrer Vereinigung mit diesem

Fundamente diese Dogmen nicht anzuerkennen brauchen. In einem Berliner Blatte heißt es darüber sehr richtig:

„Es hieße dem abgefallenen Ast zuliebe den Stamm abhauen, wollte sie jetzt ihre eigene Lebensentfaltung vernichten und den status quo annehmen, in dem sie sich zur Zeit der Kostrennung der Orientalen befand. Das könnten die Päpste vor Gott und vor der ihnen anvertrauten Herde wahrlich nicht verantworten, und daß es nie geschehen wird, dafür wird schon Christus selbst Sorge tragen.“

Über diese Absicht wäre noch lange keine solche Ketzerei, wie sie die liberalen Blätter in ihrer Freude erhoffen. Sie bauen Kartenhäuser, denn alle ihre Schlußfolgerungen beruhen auf dem Wörtchen, wenn der Prinz das geschrieben hat. Danach ist es interessant, wie weit sie sich dadurch zu einer hoffnungsfreudigen Zukunft veranlaßt sehen. Die „Dresdn. Neuest. Nachr.“ feiern des Prinzen Bekennermuf und wissen bereits zu melden, daß dessen Artikel von der Kurie bei Strafe der Exkommunikation zu vertreiben verboten worden sei, denn er strohe von Ketzereien aller Art, so daß die Verbeibaltung seiner Lehrtätigkeit in Freiburg als ausgeschlossen gelten kann. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Man darf annehmen, daß Prinz Max sich der Tragweite seiner Angriffe auf die römische Kurie wohl bewußt war, daß er sich den Konsequenzen seiner Haltung nicht entziehen wird. Der Kampf, der jetzt in Rom um seine Worte entbrennt, geleitet ihn vielleicht in ein Schicksal, das tragisch ist — zu dem Schicksal, das denen vorbehalten ist, die die Wahrheit an die Pforte des Vatians führen. Die dort nicht immer als lieber Gast empfangen wird — auch früher schon nicht, wo es auch Stimmen aus Sachsen waren, die sie fündeten . . .“

Man ist in der protestantischen Presse aber gewöhnt, in jedem katholischen Priester, der sich zu doktrinalen Irrtümern verhalten ließ, sofort einen zweiten Wittenberger Reformator zu begrüßen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sind wenigstens so eheilig, die sächsische Presse bloßzustellen, welche von den Modernistenkessern ein Opfer des Modernismus im engsten Sinne des Wortes hat der Fall des Prinzen Max nichts zu tun.“ Das Blatt glaubt auch zu wissen, daß dem „Zentrum“ der Fall im höchsten Grade unangenehm und peinlich sei. Daß das Blatt doch keinen Unterschied zwischen Konfession und Politik machen kann. Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ behauptet, man blide in hohen katholischen Kreisen Sachsens mit Besorgnis in die Zukunft und bemerkt weiter:

„Gewiß ist die Seelsorge vom katholischen Standpunkte aus vorzüglich, die Geisteslichkeit hochgeachtet und an ihrer Spitze steht ein Mann, den man unbedenklich den taktvollsten Bischof im Deutschen Reiche nennen kann, und doch vermögen sie alle nichts gegen die Wirkung des neuen Kurjes, der von Rom aus angegeben wird.“

Dann weist sie auf die Abfälle von Katholiken in Sachsen hin und sagt zum Schluß:

„So wirkt die Vorromäus-Engstlichkeit, so wirken die Schmädhungen des Herrn Matthies gegen den König Friedrich August und noch ist ein Ende solcher Wirkungen nicht abzusehen, seitdem der Konflikt des prinzipialen Priesters aus dem Hause Wettin mit dem Vatikan eine neue ernste Spannung zwischen Dresden und Rom verursacht hat.“

Eine Spannung zwischen Dresden, gemeint ist offenbar das Königshaus, und Rom hat weder die Vorromäus-Engstlichkeit, noch die Schrift Matthies, am allerwenigsten aber der jüngste Vorfall mit dem konfiszieren Artikel des Prinzen Max hervorgerufen. Im letzten Falle bemerkt der Wolffsche „Sächsische Landesdienst“ offenbar offiziös:

„In maßgebenden Kreisen besteht die Auffassung, daß die Angelegenheit lediglich die Person des Prinzen und seine geistliche Tätigkeit berührt und daher bei diesem Stande der Sache kein Anlaß zu einer Stellungnahme der Regierung gegeben ist.“ Dieser Standpunkt ist so natürlich einen anderen einnehmen könnte, so urteilt darüber der „Dresdner Anzeiger“.

Politische Rundschau.

Dresden, den 19. Dezember 1910.

— Die Mahnung des Kaisers zur Mäßigung. Zu der Antialkoholrede des Kaisers an die Jährlinge wird der Rhein.-Westf. Ztg. mitgeteilt, daß der Kaiser lediglich aus Repräsentationspflichten nicht völlig dem Alkohol entsagt. Es steht ferner fest, daß auf besondere Anordnung des Kaisers bei den letzten Kaisermanövern für ihn persönlich kein Tropfen alkoholischer Getränke mitgenommen worden ist. Der Kaiser wünscht von allen Angehörigen des Heeres und der Marine die tunlichste Enthaltensamkeit vom Alkohol, von der Erkenntnis ausgehend, daß es keinen schlimmeren Feind der Disziplin gibt als den Alkohol.

— Die Verfassung für Elsaß-Lothringen genehmigt. Der deutsche Bundesrat hat dem Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen zugestimmt. Der Statthalter wird vom Kaiser unter Segenswünschung des Reichskanzlers ernannt. Bundesrat und Reichstag scheiden als Faktoren der Landesgesetzgebung aus. Der Entwurf steht zwei Kammern vor.